Gib Pfötchen!

Tiergestützte Interventionen als wirksame Ergänzungen in der psychiatrischen Praxis

- mit Fokus auf dem Therapiehundeeinsatz -

(Christian Besteck & Dominik Skowronek)

Hintergrund:
Tiergestützte Interventionen [TGI] sind zielgerichtete Maßnahmen zur gesundheitlichen Verbesserung bei Menschen unter Zuhilfenahme von Tieren. Sie stehen im Ruf, Vorgänge in Gang zu setzen, die durch rein zwischenmenschliche Interaktionen nur schwer anzuregen sind [1, 2].
Als Erklärungsansätze für die Effekte von TGI dienen u.a.:

- ***Biophilie*** = Das Agieren mit Tieren bedeutet das (Wieder-) Erfahren von Natur und dadurch Entspannung bzw. Ablenkung [2,3].
- ***Du-Evidenz*** = Meint die Fähigkeit, Tiere als FreundIn/ Kumpan wahrzunehmen und somit die die sozio-emotionale Ebene bei Menschen anzusprechen [4]
- ***Bindungstheorie + Oxytocinforschung*** = Der Kontakt zu Tieren erhöht den Oxytocin-Spiegel, zudem scheinen dysfunktionale Bindungsmuster kaum auf Tiere übertragen zu werden. Tiere könnten so die Motivation zu sozialen Interaktionen, das Erproben von funktionalen Beziehungsstrategien und die Reduktion von Stress, Angst und Unruhe fördern [5,6].
- ***Humanistische Psychologie*** = Tiere, ihrer Natur nach klientenzentriert, können eine Atmosphäre zur flexiblen Selbstaktualisierung begünstigen [3].

Aufgrund ihrer sozialen, kommunikativen und kognitiven Skills eignen sich Hunde für den Einsatz in psychiatrischen Settings [7].

Fragestellung:
Welche wissenschaftlichen Nachweise lassen sich für die Wirksamkeit von TGI mit Hunden bei der Behandlung von psychiatrischen Erkrankungen finden?

Methode:
Es wurde eine umfangreiche Literaturrecherche in Onlineportalen und Bibliotheken durchgeführt.
Der Fokus lag auf Untersuchungen, bei denen tiergestützte Interventionen mit Hunden in verschiedenen psychiatrischen Settings zur Anwendung kommen.

Ergebnis:
Die gefundenen wissenschaftlichen Untersuchungen zeigen bei kritischer Betrachtung große Unterschiede in Qualität und Aussagekraft. Beispiele für die positive Wirkung von TGI sind u.a. folgende Ergebnisse:

- Senkung des Maßes der Anhedonie bei PatientInnen mit Schizophrenie (Abb. 1) [8]

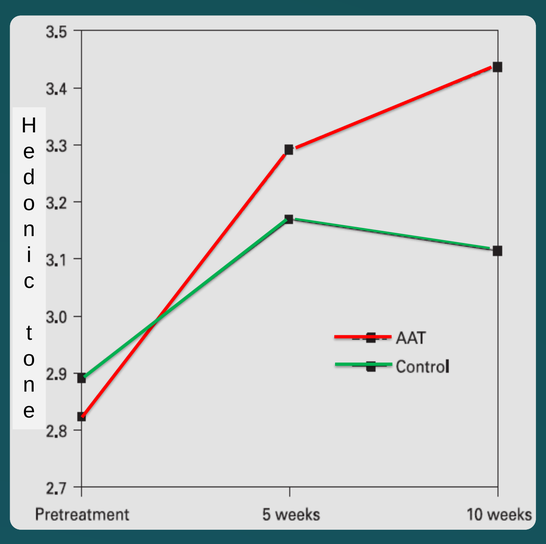

Abb. 1
SHAPS Score der Interventions (AAT=TGI)- und der Kontrollgruppe im Vergleich.
Die „Hedonistische Färbung“ nimmt signifikant schneller und anhaltender bei Patienten zu, die für zehn Wochen tiergestützte Therapie mit einem Hund erhalten haben [8].

- Verbesserung der therapeutischen Allianz bei SuchtpatientInnen [9]
- günstige Auswirkungen auf Aggression und Agitation bei DemenzpatientInnen [10]

Bei diesen Beispielen wurde die Wirkung von TGI mittels unabhängig evaluierter Messinstrumente erhoben, die nicht eigens für die Untersuchung entwickelt wurden. Dadurch wird eine Vergleichbarkeit mit anderen Interventionen erst ermöglicht. Andere Anwender von TGI beobachten zwar sehr positive klinische Phänomene bei PatientInnen, können diese jedoch nicht deutlich in den Messungen der Studien abbilden.

Diskussion:
Die Beispiele liefern Anhaltspunkte für die mögliche Anwendung von TGI im Kontext von psychiatrischer Behandlung. Es ist durchaus vorstellbar, dass engagierte Pflegekräfte diese auch im Rahmen ihrer Berufspraxis gewinnbringend für die Patienten einbringen können.

Möglicherweise fehlen jedoch geeignete Instrumente, um die spezielle Wirkung der Mensch-Tier-Interaktion zu beurteilen. Einige Forscher sind deswegen dazu übergegangen, eigens zu diesem Zweck neu Messmethoden zu entwickeln [11]. Die positiven klinischen Beobachtungen geben zweifellos Anlass, die Möglichkeiten von TGI weiter zu erforschen.

Der Enthusiasmus einiger Anwender kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die wissenschaftlichen Befunde mitunter hinter den Erwartungen zurückbleiben. Eine therapeutische Überlegenheit der TGI über andere Behandlungsformen lässt sich nicht aus den bisherigen Ergebnissen ableiten.

Literatur: [1] International Association of Human-Animal Interaction Organizations [IAHAIO] Whitepaper. (2018). *Definitionen für Tiergestützte Interventionen und Richtlinien für das Wohlbefindender beteiligten Tiere.* IAHAIO (Hrsg.). Gefunden unter: https://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2019/07/iahaio-white-paper-2014_18-german_final.pdf [2] Beetz, A. & Bales, K. (2016). Affiliation and attachment in human-animal relationships. In L. Freund, S. McCune, P. McCardle, L. Esposito & N. Gee (Hrsg.), *Social Neuroscience and Human-Animal Interactions.* (S. 107-117). Washington, DC: American Psychological Association. [3] Ganser, G. (2017). *Hundegestützte Psychotherapie-Einbindung eines Hundes in die psychotherapeutische Praxis*. Stuttgart: Schattauer. [4] Vernooij, M. A. & Schneider, S. (2010). *Handbuch der tiergestützten Intervention. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder* (2., korrigierte und erg. Aufl.). Wiebelsheim: Quelle & Meyer. [5] Handlin, L., Hydbring-Sandberg, E., Nilsson, A., Ejdebäck, M., Jansson, A. & Uvnäs-Moberg, K. (2011). Short-Term Interaction between Dogs and Their Owners: Effects on Oxytocin, Cortisol, Insulin and Heart Rate-An Exploratory Study. *Anthrozoös, 24 (3)*, 301–315. [6] Julius, H., Beetz A., Kotrschal, K., Turner, D. C. & Uvnäs-Moberg, K. (2014). *Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen*. Göttingen: Hogrefe. [7] Ladner, D. (2016) Tiergestützte Psychotherapie-Das Tier als „Eisbrecher“. *Psychiatrie & Neurologie 5.* S. 28-32. [8] Nathans-Barel, I., Feldman, P., Berger, B., Modai, I. & Silver, H. (2005). Animal-assisted therapy ameliorates anhedonia in schizophrenia patients. Psychotherapy and Psychosomatics 74 (1). S. 31-35 [9] Wesley, M., Minatrea, N. & Watson, C. (2009). Animal-assisted therapy in treatment of substance dependence. *Anthrozoös 22* (2). S. 137-148. [10] Majic, T., Gutzmann, H., Heinz, A., Lang, U. & Rapp, A. (2013). Animal-Assisted Therapy and Agitation and Depression in Nursing Home Residents with Dementia: A Matched Case Control Trial. *American journal of geriatric Psychiatry 21 (11*). S. 1052-1059. [11] Uhlmann, C., Nauss, C., Worbs, A., Pfund, U. & Schmid, P. (2019). Effekte einer tiergestützten Intervention in der stationären psychiatrischen Suchtbehandlung – eine Pilotstudie. *Fortschritte der Neurologie Psychiatrie 87*. S. 305-311.

Fachhochschule der Diakonie